

Untersuchung über Kinderarbeit in Nepals Teppichfabriken

von Ingrid Decker

Kanchi Maya behauptet 15 Jahre alt zu sein. Sie dürfte jedoch gerade einmal ihr zehntes Lebensjahr vollendet haben. Seit sie vor zwei Jahren zusammen mit ihrer Schwester nach Kathmandu kam, arbeitet sie als Teppichknüpferin. Flink schlägt sie die Wolle um Kettfaden und Eisenstab, von morgens sieben bis abends um zehn Uhr. Um einen Quadratmeter Teppich zu weben, braucht sie sechs Tage, der versprochene Lohn dafür sind 400 Rupien (ca. 14 DM), die sie jedoch niemals ausgezahlt bekommt, da dieses Geld angeblich gerade für ihre Unterkunft und Verpflegung reicht.

Eine Untersuchung der Nichtregierungsorganisation CWIN (Childworkers in Nepal) über Kinderarbeit in den Teppichfabriken Nepals hat nun endgültig den Mythos zerstört, daß der Kauf eines tibeto-nepalischen Teppichs die tibetischen Flüchtlinge im Lande unterstützen hilft.

2.000 Teppichfabriken gibt es in Nepal, die meisten haben sich im Kathmandual angesiedelt. 300.000 ArbeiterInnen werden beschäftigt, die Hälfte von ihnen ist unter 14 Jahre alt. CWIN-Mitarbeiter Vijay Sainju und sein Team interviewten 3.320 Kinder in 365 Teppichfabriken, außerdem 85 Manager/Besitzer sowie 70 Mittelsmänner.

Das Ergebnis sei erschreckend, meint Vijay Sainju. "Die physische und soziale Ausbeutung dieser Kinder, aber auch der Erwachsenen, ist zu einem der größten Probleme hier geworden". Die Arbeitszeit liegt bei durchschnittlich 15 Stunden täglich. Da der Lohn nach Quadratmetern bezahlt wird, sind die Fabrikmanager so frei zu behaupten, daß die KnüpferInnen selbst so lange arbeiten wollen. Resultat ist u.a. der schlechte Gesundheitszustand der Beschäftigten. Sie klagen über Kopf- und Rückenschmerzen, haben Fieber und es gibt Fälle von Tbc. Medizinische Vor- und Fürsorge existiert nicht. 90 Prozent sind Analphabeten und nicht in der Lage zu errechnen, was ihnen an Monatslohn zusteht. Die meisten kommen aus Dörfern außerhalb des Kathmanduals.

Der Weg in die Metropole

Die für unsere Augen oft pitoresken Dörfer im Himalaya sind attraktiv für den Trekkingtouristen, für den nepalischen Farmer aber sind sie eine stete Herausforderung, den Lebenskampf nicht zu verlieren. Hinzu kommt seine 'Rückständigkeit', wobei das Gefühl rückständig zu sein schwerer wiegt, als

die Tatsache selbst. Informationen über die Außenwelt erreichen die Menschen dort nur durch das Radio oder durch Vorbeiwandernde. Das erste Traumziel, vor allem auch für Kinder, ist die Hauptstadt Kathmandu. Vernachlässigt oder von Bürden überhäuft, verlassen sie die Familie und beginnen ihre Odyssee auf der Suche nach 'Freiheit und Abenteuer'. Was sie erwartet ist die Brutalität der Straße, wo die Position in einer Gang und vor allem Geld (über)lebenswichtig sind. Als Fluchtpunkt suchen sich viele dieser Kinder vermeintlichen Schutz und Lohn in den Teppichfabriken. Häufig sind es auch die Eltern, die ihre Kinder in die Fabriken bringen, und hoffen, daß diese so zum kläglichen Einkommen der Familie etwas beitragen. 50 Prozent aller Kinder werden jedoch durch Mittelsmänner aus den Dörfern in die Stadt gebracht. Sie versprechen ein faszinierendes Großstadtleben und genug Rupien, sich das alles auch leisten zu können. So haben sie leichtes Spiel und in Gruppen von fünf bis 25 Kindern und Erwachsenen kehren sie zurück. Hinzu kommt, daß der Mittelsmann auch häufig Kleinkredite an die zurückgebliebenen Verwandten vergibt und verspricht, daß die Kinder mit dem Lohn in der Teppichfabrik leicht die Summe wieder begleichen und in ihr Dorf zurückkehren werden.

Doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Der Vermittler hat die Aufgabe, in regelmäßigen Abständen die Löhne an die Arbeiter zu verteilen. Dabei wandert erst einmal die Hälfte in die eigene Tasche, vom Rest verteilt er nur die kleinen Scheine, da angeblich der Verdienst nicht einmal für Unterkunft und Essen reicht. Wer Geld hat, bekommt hier alles, das begreifen auch die Kinder sehr schnell. Um überhaupt über die Runden zu kommen, nehmen viele nun wiederum Kredit auf, mit so hohen Zinsen, daß die Schuldsomme nur ständig steigen kann. Vijay Sainju hat nachgerechnet, daß zwei Millionen Rupien als Kredite an diese minderjährigen Fabrikarbeiter vergeben wurden.

Der Weg nach Indien

Das traurigste Kapitel ist allerdings das der Mädchen und Frauen in den Teppichfabriken. Die Hälfte der Befragten berichtete von sexuellen Belästigungen. Arbeiter und auch die Fabrikbesitzer zwingen die Knüpferinnen, mit ihnen die Nacht zu verbringen. Bei einer von CWIN unterstützen ärztlichen Untersu-

chung in einer Teppichfabrik in Patan, waren 17 Mädchen unter 16 Jahren schwanger, ohne daß sie es wußten. Ist ihr Zustand offensichtlich, werden sie vom Arbeitsplatz entfernt. Ohne Einkommen sind sie dann leichte Beute für Zuhälter. Von 200.000 nepalischen Mädchen in Indiens Bordellen sind 20 Prozent unter 16 Jahre alt und man nimmt an, daß sie zuvor in einer Teppichfabrik im Kathmandual gearbeitet haben. 25.000 junge Nepali-Frauen arbeiten bereits in indischen Teppichfabriken in Benares unter ebenfalls menschenunwürdigen Bedingungen.

Business as usual

Mittelsmänner und Fabrikbesitzer, nach diesen Zuständen befragt, legten größte Unschuld an den Tag, wie in der Studie erwähnt wird. "Ja, wir wissen davon. Aber bei uns gibt es das nicht," war eine häufige Antwort. Auf die Frage, warum er in seiner Fabrik Kinder beschäftige, entgegnete ein Besitzer: "Die sind mit ihren Eltern hier, ich kann sie doch nicht wegschicken". Die CWIN-InterviewerInnen hatten oft Schwierigkeiten, überhaupt in die Betriebe zu gelangen. "Wir sind nicht gegen Euch und auch nicht gegen Kinderarbeit, sondern nur gegen den Grad der Ausbeutung", argumentierten sie an den Fabrikatoren. In 16 Fabriken wurden sie nicht eingelassen, andere aber zeigten sich einsichtig und manchmal auch kooperativ.

Inzwischen wurde im Parlament ein Gesetz über Kinderarbeit verabschiedet. Darin ist festgelegt, daß Kinder unter 14 Jahren nicht eingestellt werden dürfen und die Arbeitszeit bis zum 16. Lebensjahr nur sechs Stunden täglich betragen darf. Die Durchsetzung dieser neuen Bestimmung geschieht aber nur halbherzig.

Als die Ergebnisse der Untersuchung veröffentlicht wurden, besuchten zwei Beamte des Arbeitsministeriums das CWIN-Büro. Es wurde eine Verabredung getroffen, zusammen in die Fabriken zu gehen, da durch das Gesetz eine ganz andere Grundlage der Argumentation geschaffen wurde. Doch wenig später kam vom Arbeitsministerium die Absage.

CWIN will nun sobald wie möglich einen Workshop organisieren und die Ergebnisse der Untersuchung mit Industriellen, Regierungsbeamten, Gewerkschaftern, NGO's und Menschenrechtsorganisationen diskutieren.

(zum Thema Teppiche siehe auch 'Kurzinformationen' Indien)